tig, so klug ich gegen meinen Feind handeln, und meine Wolfahrt gegen ihn sichern muß, so sehr verdamt mich auch mein Herz, wenn ich nicht großmüthig gegen ihn war, meinen Feind nicht segnete, nicht rettete, wo er meiner bedurfte, nicht Liebe und Wolthat für Haß vergalt: und weiter in meiner Vertheidigung gegen ihn ging, als es mein Glück forderte.

Ueber die rechte Art der Menschenliebe.

Und wenn dann nun noch etwas von Menschenliebe in mir ist, ist es denn auch so rein und wahrhaftig, daß ich mich dabey des göttlichen Wolgefallens versichern kan? Vieleicht nichts als Weichherzigkeit, ein blos so genanntes natürlich gutes Herz, welches denn freylich unendlich besser, als Strenge und Härte seyn würde, aber doch blos gute Anlage, die ohne Weisheit des Evangeliums, und ohne wahre Liebe zu Gott, auch eben so gut eine Quelle von unsäglichen schändlichen Lastern und Sünden wird. Was wäre doch wol meine Güte

des

des Herzens, wenn sich dasselbe eben so leicht allen Wollüsten öfnete, als es sich in Wolthun gegen den armen und leidenden Nächsten ergießt; wenn das ein Werk der Leichtsinnigkeit, Verschwendung und Unbesonnenheit wäre, wenn ich darin mehr einem Naturtriebe, als dem Gesetze Gottes folgte? Oder was sind doch meine Werke der Liebe, wenn ich sie aus der Absicht thue, nur meinen Nächsten zu sträflichen Absichten zu gebrauchen, und ihn zu einem Werkzeuge, Beförderer oder Heeler meiner Ungerechtigkeit und Sünde zu machen? wenn ich dabey nichts als meinen Ehrgeiz oder Eigennutz suche?

Was kan wol alle meine Liebe für einen Werth behalten, und wird sie nicht selbst Sünde werden, wenn ich meine Erweisungen der Freundschaft und Güte mir erst gleichsam abdringen lasse, und nicht vielmehr schon seinen Wünschen zuvorkomme; wenn ich ihn in meiner Liebe mehr demüthige; durch mannigfaltige und harte Vorwürfe kränke, und die Art und Weise meiner Liebeserweisung ein

eben so groser und wol noch gröserer Schmerz ist, als der Werth des Guten ist, was ich ihm erweise? Was bleibt für meine Tugend übrig, wenn ich ihr einen so großen Werth anrechne, noch hinter her sie vorwerfe, oder desto schwerere Dienste von ihm erwarte oder fordere? Wenn nicht blos die Liebe zu Gott, und weil das Gott gefällt, und ich ihm dadurch wolgefalle, nicht der innigste Dank gegen meinen Gott, der mir täglich unaussprechlich viel Gutes thut, der mich unverdient bey aller Unwürdigkeit segnet und erfreut; nicht das Gesez und Beyspiel meines Erlösers, nicht mein empfindendes Herz dazu antreibt? wenn ich nicht ohne Unterschied bereit bin, jeden zu erfreuen, und von jedem das Uebel abzuwenden? wenn ich erst durch Winseln und Flehen, durch Erinnerungen und viele Bewegungsgründe besieget, meine köstlichste Pflicht ausübe, und nicht selbst hineile, nicht den Elenden aufsuche, nicht dem Bittenden zuvorkomme, und weil ich dabey allein auf Gott sehe, selbst im Verborgenen meine Liebe beweise, dem Danke aus dem

Wege

Wege gehe, und mit der innern Beruhigung genug habe: ich that, was gut und recht vor Gott ist, ich erfüllte den eigenen Wunsch meiner Seele, und Gott hat es gesehen, der in dieses willige Herz blickt, der das Verborgene einst offenbar macht, und es ihm wolgefallen läßt. Sie werden mir einst in meiner Todesstunde Trost, und dort vor dem Richter Freude und reiche Erndte bringen. Und ist das nun meine Menschenliebe, kan ich mich dieser ersten und edelsten Tugend, dieser wahren und ächten Frucht meines Glaubens an meinen Erlöser rühmen, oder klage mich mein Gewissen als einen Heuchler, einen treulosen Freund, einen Menschenfeind, einen Neider, einen Verderber, oder doch kaltsinnigen Gefährten meiner Brüder auf dem Wege zur Ewigkeit an?

Ueber die Versündigung gegen das geistliche und ewige Wol des Nächsten.

Welche Wonne! welche innige entzückende Freude! welche Seeligkeit, wenn ich